

Heilige Tradition?

Reflexionen und Beispiele zu Tradition und Traditionskritik

Assaad Elias Kattan

Die Kritik an religiösen Traditionen sowie deren sich stillschweigend vollziehende Umwandlungsprozesse sind keineswegs nur in Bezug auf die Moderne nachweisbar.¹ Auch unter den Bedingungen spätantiker und mittelalterlicher Kulturen waren Verschiebungs-, Umdeutungs- und Kritikvorgänge innerhalb religiöser Traditionen möglich. In einigen Fällen scheinen sie sogar eine unabdingbare Voraussetzung dafür gewesen zu sein, dass religiöse Traditionen weiter bestehen und als ‚Tradition‘ rezipiert werden konnten. Es lässt sich also ein Zusammenspiel von Normativität und Dynamik religiöser Traditionen beobachten, wodurch ein statischer Traditionsbegriff unterlaufen werden kann. Um einige Facetten dieses Zusammenspiels zu illustrieren, sei im Folgenden auf zwei Beispiele zurückgegriffen.

1 An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass einige dieser Reflexionen im Kontext einer internationalen Tagung zum Thema Tradition und Traditionskritik entstanden sind, die im Juli 2010 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Rahmen des dortigen Exzellenzclusters »Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne« stattfand. Vgl. dazu *Regina Grundmann/Assaad Elias Kattan* (Hg.), *Jenseits der Tradition? Tradition und Traditionskritik in Judentum, Christentum und Islam*, Berlin 2014. Diese Tagung zielte auf eine interdisziplinäre Untersuchung des Wechselspiels von Tradition und Traditionskritik in Judentum, Christentum und Islam. Im Mittelpunkt standen die vielfältigen historischen und gegenwärtigen Erscheinungsformen von Kritik an den überlieferten Traditionen sowie die dynamischen Prozesse, die durch eine solche Kritik ausgelöst wurden.

1. Die Kritik des Korans am christlichen Gottesbild

Das erste Beispiel ist der spätantiken Welt entnommen und mag vor dem Hintergrund jüngerer islamwissenschaftlicher Forschung kaum befremdlich anmuten.² Denn ich möchte hier die koranische Kritik an christlichen Vorstellungen als etwas auffassen, was sich innerhalb ein- und desselben Sammelbeckens spätantiken religiösen Traditionsgutes im Vorderen Orient ereignet. Um die Tragweite dieser Kritik besser verstehen zu können, scheinen drei Register von Bedeutung zu sein: erstens der Kontext, in dem der islamische Prophet gewirkt hat und in dem die islamische Urgemeinde entstanden ist, zweitens die Semantik der diese Kritik beinhaltenden Koranverse, und drittens das Ziel dieser Verse, das mit der Semantik nicht gleichzusetzen ist. Es versteht sich von selbst, dass diese Register, die nach wie vor mit einer Reihe von offenen Fragen verbunden sind, hier nur flüchtig behandelt werden können. Umso wichtiger ist es aber, von vornherein auf diesen hermeneutischen Rahmen hinzuweisen, denn er zeigt, dass die Kritik des Korans am christlichen Gottesbild keine Randerscheinung ist, sondern eng mit der Frage nach der Entstehung des Islams als Religion zusammenhängt sowie mit der Frage, wie das heilige Buch der Muslime verstanden und rezipiert wurde.

1.1 Der Kontext

Dass Muhammad, der islamische Prophet, mit Christen zu tun hatte, lässt sich nicht leugnen. Doch im Koran werden sie nirgendwo »Christen« (arab. *Mas̄ḥiyūn*), sondern »Nazaräer« (arab. *Naṣāra*) genannt. So heißt es z. B. in Sure 9,30: »Die Juden sagen: Esra ist Gottessohn. Die Naṣāra sagen: Christus ist Gottessohn. Das ist es, was sie mit ihrem Munde reden! Sie ahmen die Rede der Ungläubigen vor ihnen nach. Gott verfluche sie! Wie können sie nur so verblendet sein!«³ Mit diesem begrifflichen Unterschied zwischen *Naṣāra* und »Christen« ist zwar eine erste Schwierigkeit gegeben. Aber mit dem Begriff *Naṣāra* verbindet sich trotzdem eine wichtige Erkenntnis: Die kritisierten Vorstellungen sind immer jene der *Naṣāra*, jene einer bestimmten Gruppe also, wie auch immer sie zu definieren wäre, und nie die Inhalte eines a priori existierenden Glaubensbekenntnisses.

2 Vgl. *Angelika Neuwirth*, *Der Koran als Text der Spätantike*. Ein europäischer Zugang, Berlin 2010.

3 Alle Koranzitate folgen: *Hartmut Bobzin*, *Der Koran*. Aus dem Arabischen neu übertragen von Hartmut Bobzin, München 2010.